



AfricAvenir

Fondation pour le Développement, La Coopération Internationale et la Paix

Située à Bonabéri, Ancienne route, face Hôtel Royal Palace

B.P. 9234 Douala Tél. : (237) 3392104, 955.53.29

Email : douala_africavenir@yahoo.com

www.africavenir.org

Graz, 11. November 2004

Das Land Steiermark

Vortrag auf Einladung von Landesrat Prof. DDr. Gerald Schöpfer

Weißer Saal der Grazer Burg

Graz, 11. November 2004, 19H30

Sprache, Sprachlosigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfähigkeit

Zum Dilemma der Entwicklungspolitik am Beispiel afrikanischer
Länder

Prinz Kum'a Ndumbe III., Universitätsprofessor

(Universität de Yaoundé I, Kamerun/Stiftung AfricAvenir)

ndumbe3@yahoo.de

Sehr geehrter Herr Landesrat Prof. DDr. Gerald Schöpfer,

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Mag. Nagl,

Exzellenzen, meine Damen und Herren!

Sprache, Sprachlosigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfähigkeit: kann denn eine Beziehung bestehen zwischen Sprache und wirtschaftlicher Entwicklung? Kann denn Sprachlosigkeit zu der Unfähigkeit führen, eine Wirtschaft anzukurbeln? Ich nehme die Einladung von Prof. DDr. Gerald Schöpfers, Landesrat für Wirtschaft, Europa und Entwicklungszusammenarbeit bei der Landesregierung Steiermark zum Anlass, mich mit Ihnen über dieses Verhältnis auszutauschen.

Zuvor möchte ich mich aber für die stete Aufmerksamkeit und Freundlichkeit des Landes Steiermark und der Stadt Graz, für die zahlreichen Einladungen zur Diskussion und für die Unterstützung meiner Arbeit in der Stiftung AfricAvenir bedanken. Die Akademie Graz führte diese Zusammenarbeit ein, und die Grüne Akademie wurde zu einem weiteren Partner. Mit Genugtuung verzeichne ich auch, dass die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien zu einer Kooperation mit dem Europäischen Fremdsprachenzentrum in Graz führen konnte.

Definitionsrahmen: Sprache und Entwicklung

Sprache, Sprachlosigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfähigkeit. Was versteht man denn unter Sprache? Lassen Sie mich hier drei Definitionen zitieren.

Die Gebrüder Jacob und Wilhelm Grimm verständigten sich in der Ausgabe des „Deutschen Wörterbuches“, das 1905 in Leipzig erschien über die folgende Formulierung:

Sprache ist „das *vermögen* welches der *mensch* hat, seine *gedanken* durch eine vernemliche *stimme* zu erkennen zu geben. solch vermögen ist ein vorzug, dessen sich das *vernünfftige geschöpf allein* zu rühmen hat, und was betrachtet er als innerlich wie sie in dem verstand empfangen, oder auch äusserlich, wie sie durch den mund verrichtet wird, und in diesem letzten verstand bedeutet es die vernemliche stimme selbst, durch welche ein mensch dem anderen seine *gedanken mittheilet*“¹

Sowohl der Duden als auch die Brockhaus Enzyklopädie² geben die folgende Definition der Sprache:

„ *Fähigkeit* des *Menschen* zu sprechen; das Sprechen als *Anlage*, als *Möglichkeit* des Menschen sich *auszudrücken*“

Das von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz in Berlin im Jahre 1976 herausgegebene Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache³ legt den Schwerpunkt der Definition dieses Wortes anders:

Sprache ist ein „ historisch entstandenes und sich entwickelndes *System verbaler Zeichen*, das einer bestimmten Einheit, Gliederung der menschlichen Gesellschaft als *Kommunikationsmittel* sowie als *Instrument des begrifflichen Denkens* dient und das die *Fixierung und Speicherung des erworbenen Wissens* ermöglicht“

Ich würde alle diese Definitionen so zusammenfassen und leicht erweitern:

Sprache ist das Vermögen, die Fähigkeit, die Anlage oder die Möglichkeit des menschlichen Geschöpfs, innerhalb einer bestimmten Gruppe oder Gemeinschaft, ein eigenes und besonderes System verbaler, schriftlicher, audio- visueller und elektronischer Zeichen zu entwickeln, das als Kommunikationsinstrument dazu dient, erworbenes Wissen zu fixieren, zu speichern, weiterzuentwickeln, und Gedanken und Gefühle mitzuteilen, sei es durch eine menschliche Stimme, oder durch andere Ausdrucksmedien.

Diese Definition scheint mir der heutigen Entwicklung unserer wissenschaftlichen Potentiale mehr Rechnung zu tragen und wird das Verhältnis zur wirtschaftlichen Entwicklungsfähigkeit einprägsam erläutern.

Über den Begriff Entwicklung werde ich mich damit begnügen, meine im Laufe der Zeit eigen entwickelte Definition auch hier zur Diskussion zu stellen:

¹ Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, DTV Verlag, 1984, 16. Band, S. 2719

² Duden, das Große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden, Band 8, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 1999, S. 3664 und Brockhaus Enzyklopädie, Deutsches Wörterbuch, Band 28, Mannheim 1995, S.3187

³ Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz, Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, Berlin, 1976, S.3508

Entwicklung verstehe ich nicht als ein zu erreichendes Stadium, sondern eher als einen Prozess der dazu führen soll, das Leben einer Gesellschaft immer tragfähiger, ausgewogener und glücklicher zu gestalten. Entwicklung ist also immer im Werden, von einem gewissen aktuellen Stadium aus, in eine verbesserte, konsensfähigere Gestaltung der Zukunft, die sowohl dem Individuum als auch der Gesamtgemeinschaft eines Staates, eines Staatenbundes oder der Menschheit vielfältige Möglichkeiten zur menschlichen Entfaltung und zur praktischen Befähigung eröffnet.

Verhältnis zwischen Sprache und Entwicklung

Wenn Sprache ein Vermögen ist, erworbenes Wissen einer Gruppe durch ein System verbaler und anderer Zeichen zu speichern, zu fixieren, zu entwickeln und als Kommunikationsmittel Gedanken und Gefühle zum Ausdruck und Austausch untereinander zu verhelfen, dann ist das Verhältnis zwischen Sprache und Entwicklung offenbar. Ein Kind entwickelt sich mit der Sprache, man fühlt sich in einer Sprache zu Hause, findet Verbundenheit und Geborgenheit, man spricht dem Vertrauten aus der Seele, betet zu Gott in seiner Sprache. Dieser in sich verankerte Mensch, d.h. in seiner Sprache, in seiner Gesellschaft und in seiner Umwelt verwurzeltes Geschöpf initiiert Gedanken und Systeme, die ihn selbst und seine Gesellschaft in den Prozess der Entwicklung einführen und lenken. Die Sprache artikuliert nicht nur ein Weltbild, eine Weltanschauung, eine Gesellschaftsform, sie gestaltet auch Modelle, fixiert Codes und Regeln und wird zum Wegweiser des Zukunftsbildes innerhalb einer Gesellschaft. Wie wir sehen, Sprache und Entwicklung sind ineinander verflochten. Es gibt keine Sprache ohne Entwicklung und ohne Fähigkeit, den Menschen in den Entwicklungsprozess einzuführen, und es gibt keine Entwicklung menschlicher Gesellschaft ohne Sprache.

Und wenn nun die Sprache fehlen würde? Und wenn dem Menschen die Fähigkeit entzogen werden würde, sich durch Sprache auszudrücken, mit den anderen in Kommunikation zu treten, Gedanken zu entwickeln, Gefühle zu empfinden und sie auszudrücken? Was dann, wenn der Mensch sprachlos wird? Wenn die Kommunikation zu sich selbst, zu seiner eigenen Welt und Umwelt abgebrochen wird, wenn die Verbindung zum Universum und zu Gott nicht mehr ausgedrückt werden kann? Was wird aus einem Menschen, der Gedanken nicht mehr entwickeln kann und Gefühle nicht mehr auszudrücken vermag, aus einer Gesellschaft, die über kein Kommunikationsinstrument mehr verfügt, um eigene Konstruktionen, Weltbilder, Weltanschauungen, Modelle, Codes und Regeln zu entwickeln? Ein solcher Mensch erfährt einen existentiellen Bruch zwischen sich und dem gesamten Universum, er verkümmert und stirbt, eine solche kommunikationsgehemmte oder kommunikationslose Gesellschaft stagniert und fällt zurück, sie stirbt auch irgendwann aus, anstatt sich weiterhin in den Prozess der Entwicklung hineinzubewegen. Sprachlosigkeit wird zum Einstieg in die Entwicklungslosigkeit. Ohne Sprache gibt es offenbar keine Entwicklungsmöglichkeit, keine Kommunikation zur Entwicklungsfähigkeit.

Sprache, Macht, Herrschaft und Unterdrückung in der kolonialen Situation

In der Begegnung zwischen Afrika und Europa, vor allem seit dem 19. Jahrhundert wird der Sprache eine ganz besondere Rolle zugewiesen. In welcher Sprache sollte die Begegnung zwischen diesen verschiedenen Völkern, präziser, zwischen der herrschen Fremdmacht und der beherrschten, kolonialisierten Bevölkerung stattfinden? Die Antwort ist in allen Fallbeispielen eindeutig: in der Sprache des Kolonialherren. In dem Aufeinanderprallen der Interessen zwischen Kolonialmacht und einheimischer Bevölkerung entsteht alsbald ein Sprachkonflikt, der nur in der Art der Umsetzung je nach Kolonialmacht differenziert werden

kann. In Schule und Verwaltung wird die Sprache des Kolonialherren in den meisten Fällen eingeführt und exklusiv erlaubt. Die eigenen Sprachen der Kolonialiserten werden verboten, ausgegrenzt und marginalisiert. Diese Sprachen werden aus dem öffentlichen Leben verbannt und in den meisten Fällen nur als Folklore geduldet und in musikalischen und tänzerischen Auftritten dargeboten. Sie ziehen sich in die Privatsphäre zurück, tragen Gedanken zum Werdegang der neu strukturierten Gesellschaft, oder Weltbild und Weltanschauung nicht mehr. Diese einheimischen Sprachen fixieren weder das neu geltende erworbene Wissen, noch artikulieren sie eingeführte, aufoktroyierte Modelle, Kodes oder Regeln im eigenen Land. Es entsteht ein gewaltsamer Gegensatz zwischen Sprache als Artikulations- und Kommunikationsmittel zur Entwicklungsfähigkeit eines Volkes und dem Entwicklungsprogramm des herrschenden Kolonialherren. Dieser Gegensatz nährt einen permanenten Sprachkonflikt, der den politischen Konflikt entgegengesetzter Interessen bloßlegt. Der neue Machthaber führt seine Sprache nicht als Partner- oder Dialogsprache ein, sondern erhebt den Alleinvertretungsanspruch und verleiht ihr die Exklusivität in allen öffentlichen Sphären. Der Kolonisierte konnte nur noch in sieben Sprachen schweigen. Die Missionare aus den Kolonialmetropolen werden sich jedoch mit den einheimischen Sprachen anfreunden und sie zur Bekehrung von „Heiden“ neben den vom Kolonialherren eingeführten Sprachen benutzen. Sie hatten erkannt, dass sie den Einheimischen aus der Seele sprechen mussten, wenn sie diese zum Christentum bekehren wollten. Und dies funktioniert am besten nur in der Sprache des zu Bekehrenden. Mit der neu eingeführten Sprache drückt der Kolonialherr seine konkurrenzlose Macht auf fremden Boden aus, sie wird zum Mittel einer absoluten Fremdherrschaft. In dieser Sprache wird das Wissen ausgewählt, welches nun erworben und gespeichert werden soll, in dieser Sprache wird das Wissen der Einheimischen ausgegrenzt, das zum Unwissen und Aberglauben abgestempelt wird und in den Müll der Geschichte geworfen werden muss.

In der Sprache des machthabenden Kolonialherren wird auch die Entwicklung des eroberten Gebietes neu erdacht. Der kolonisierte, dem diese Sprache fremd ist, oder der ihr feindselig gegenüber steht, hat nicht einmal Zugang zu den neuen Konzepten für die Entwicklung seines Landes, und schon gar nicht für die Wirtschaftspläne, die der Kolonialherr zur Bereicherung des Mutterlandes erdacht hat. Die neue Sprache strukturiert die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie neu und bringt sie in den Prozess der wirtschaftlichen Entwicklung der Metropole. Pläne und Strategien werden in dieser neuen, den Einheimischen unzugänglichen Sprache ausformuliert, korrigiert, verändert und umgesetzt. Übersetzer werden dann ausgebildet, um die Einheimischen über ihre Rolle als reine Ausführungskräfte in einem neuen Entwicklungsprozess, der ihnen jedoch nicht erklärt wird, zu unterrichten. Den Übersetzern selbst bleiben die Entwicklungspläne verborgen, denn sie dienen lediglich als Kommunikationspersonen, die dazu gebraucht werden, die Befehle der Herrschenden verständlich zu machen. Die Kolonisierten haben mit den neuen Entwicklungsplänen nur so viel zu tun, als dass sie mit der Umsetzung bestimmter Aufgaben zu tun und zu gehorchen haben. Sie sind aber stimm- und sprachlos über den Werdegang ihres eigenen Landes geworden. Sie haben sodann mit der Entwicklung ihres Landes wenig zu tun, können sich nicht engagieren, zumal sie weder die Richtung verstehen, noch das Konzept mittragen können. Sie werden dann oft vom Kolonialherren der Faulheit bezichtigt. Diejenigen, die nicht unmittelbar im Rahmen des neuen Wirtschaftskonzepts des Kolonialherren tätig sind, schlagen sich in einem informellen Sektor zum Überleben durch und leben marginalisiert von der neuen Nationalwirtschaft. Seit dem blüht der informelle Sektor in Afrika bis heute.

Wir sehen, wie mit der Einführung einer Herrschaftssprache, die keine Partner- oder Dialogsprache ist, die einheimische Bevölkerung im Entwicklungsprozess ihres eigenen

Landes systematisch instrumentalisiert und marginalisiert wird. Bislang erworbenes Wissen stagniert, fällt zurück, stirbt aus, und steht der Bevölkerung kaum noch zur Verfügung. Nur wer sich in die Sprache des mächtigen Kolonialherren einüben kann, und sich in den von ihm ausgedachten Entwicklungsprozess für das eroberte Land eingefügt hat, vermag nach vielfältigen, oft unüberwindbaren Hürden irgendwann zu denen zu zählen, die ein Wort als Vermittler oder als Staathalter des Kolonialherren wagen dürfen. Das Verhältnis von Sprache, Macht und Herrschaft in einer kolonialen Situation verdeutlicht den Zusammenhang zwischen Sprache, Entwicklung und Unterentwicklung.

Das Dilemma zwischen Kolonialsprache und Entwicklung in afrikanischen Staaten

Die Sprachvielfalt ist ein weltweites Phänomen. Von den 41.000 Sprachen und Dialekten, die auf der Erde gesprochen werden, gelten 6.800 als nichtverwechselbare Sprachen, die in 220 Ländern benutzt werden. 33% sind asiatische, 30% afrikanische, 19% aus der Pazifik, 15% amerikanische und 3% europäische Sprachen. Zum Vergleich werden in Europa 222, in Afrika aber 2011 Sprachen auseinander gehalten. In einem Land wie Kamerun allein differenzieren die Linguisten zwischen 279 Sprachen – also mehr als in ganz Europa zusammen, während das heutige Österreich – nicht die K. und K. Monarchie !- , als eines der zu 90% monolingualen Staaten zählt. Österreich gehört zu den 29 von insgesamt 220 Ländern, die als zu über 90% monolingual gelten. Sprachvielfalt geht aber auch nebenher mit dominierenden Sprachen. Die meist gesprochene Sprache ist das chinesische „Mandarin“ mit 885 Millionen Sprechern, dann Spanisch mit 332 Millionen, Englisch mit 322 Millionen, usw.

Das politische, kulturelle und wirtschaftliche Drama in den afrikanischen Ländern liegt aber darin, dass seit dem Kolonialzeitalter und bis heute die Vielsprachigkeit nicht als Reichtum, sondern als Rückständigkeit betrachtet wird. Die Einführung der Kolonialsprachen aus Europa und die Aufoktroierung des Monolinguisimus im öffentlichen Leben, d.h. in Schule, Verwaltung und Wirtschaft sollten diese Länder angeblich in den Prozess moderner Entwicklung einleiten. Nach der Unabhängigkeit afrikanischer Länder seit den Sechziger Jahren sind die europäischen Kolonialsprachen weiterhin die offiziellen Sprachen in Verwaltung, Schule und Wirtschaft geblieben und regeln Leben und Tätigkeit in diesen Staaten. Man stellt heute jedoch fest, dass über hundert Jahre nach Einführung obligatorischer Sprachen Europas in Afrika, weniger als 20% der gesamt afrikanischen Bevölkerung diese Sprachen benutzen, in den ländlichen Regionen sogar nur zwischen 10 und 15% der Bevölkerung.. In Mosambik z.B. benutzen 23% der Bevölkerung Portugiesisch, in Mali 5% und in Burundi 3% Französisch.⁴ Man könnte einwenden, die Sprachvielfalt afrikanischer Länder zwingt zu der Beibehaltung einer ausländischen europäischen Sprache im öffentlichen Leben als Einigungsfaktor. Man darf jedoch nicht außer Acht lassen, dass auch in jenen Ländern, in denen eine afrikanische Sprache von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung gesprochen wird, die europäische Kolonialsprache weiterhin den Monolinguisimus vertritt. Englisch gilt als offizielle Sprache z.B. in Botswana, Simbabwe, und Kenia. In Botswana aber sprechen 80% der Bevölkerung Setswana, in Simbabwe 75% Shona, in Kenia 65% Kiswahili, in Tansania sogar 90% Swahili, usw.⁵

⁴ Vgl.: Heine, Bernd, Language Policies in Africa, in : R.K. Herbert- Language and Society in Africa : The Theory and Practice of Sociolinguistics, Johannesburg, Witwatersrand University Press, 1992

⁵ Vgl. Cluver, August d. de V., A Futurist Outlook on the Languages of Southern Africa, S. 173-204, in: Vers un agenda linguistique: Regards futuristes sur les Nations Unies/S. Léger-Ottawa: Centre Canadien des droits linguistiques, Université d'Ottawa, 1996 ; Canut, Cécile et Dumestre, Gérard : Français, Bambara et langues nationales au Mali, S. 219-227, in : D. de Robillard et M. Beniamino (Dir), le français dans l'espace francophone, tome I, Paris 1993 ; Frey, Claude, trois langues et plusieurs normes pour une minorité grandissante au Burundi, S. 243-259, in : D de Robillard et M. Beniamino, op.cit.

In Burkina Faso sprechen nur 10-15% der Kinder schon Französisch, bevor sie zur Schule kommen. Der Rest erlernt diese Sprache zum ersten Mal, nicht als Unterrichtsstoff nur, sondern als Kommunikations- und Unterrichtssprache für alle Fächer. Das Ergebnis ist, dass von 1000 Schülern, die eine Schule beginnen, nur 205 es bis zur letzten Klasse der Volksschule in sechs Jahren schaffen, erst nach acht Jahren bringen es 599 fertig. Nur eine kleine Minderheit schafft es bis zum Gymnasium oder zur Oberschule. Dieses Schulsystem mit der obligatorischen europäischen Unterrichtssprache vom ersten Jahr an stellt die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung abseits des Schulsystems, der modernen Verwaltung und des wirtschaftlichen Unternehmens. Sie bleibt vom formellen Sektor der Wirtschaft dauerhaft ausgeschlossen und kann nur noch im informellen Sektor Strategien zum Überleben entwickeln. Man muss sich in Erinnerung rufen, dass das koloniale Schulsystem dazu gedacht war, Vermittler und Facharbeiter für die Ausführung bestimmter Aufgaben elementar auszubilden, da die Konzeption und die Leitung der Umsetzung in der Hand der Kolonialelite bleiben sollte. Das Dilemma in den afrikanischen Staaten nach der Unabhängigkeit liegt jedoch in dem Widerspruch zwischen der Beibehaltung der Kolonialsprachen, in denen die Führung des Landes, die Planung der wirtschaftlichen Entwicklung und die Zukunftsvisionen artikuliert und ausgearbeitet werden, und einer überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung, die kaum Zugang zu dieser Sprache hat und sie kaum für die eigene Lebensentfaltung benutzt. In meiner Duala Sprache sagt man bis heute noch:

„e nde o ebol'a mukala“ (er hat eine Stelle für die Arbeit der Weißen, oder er arbeitet für die Weißen, er arbeitet bei den Weißen),

und dies, wenn man im öffentlichen Leben oder in der Privatwirtschaft. Nur wer im informellen Sektor arbeitet, hat keine Stelle für die Arbeit der Weißen, arbeitet nicht für die Weißen oder bei den Weißen. Ein anderer Spruch wird bis heute noch sehr gebraucht:

„ebol'a mukala e si ma bo! O si ma sele so o jesele nika e?!“ (Die Arbeit beim Weißen hört nie auf, hat kein Ende, also, streng dich nicht so an, lass auch was liegen, morgen musst du eh weiter machen!)

Dass Menschen bis heute noch so reden, verrät wie die Bevölkerung die Arbeit im formellen Sektor auffasst. Der formelle Sektor ist nicht ihre Sache, sondern gehört immer noch als Fremdkörper den Weißen und ihren einheimischen Staathaltern, die das örtliche Exekutivorgan mit den nötigen polizeilichen und militärischen Zwangsmitteln darstellen. Der Diskurs über wirtschaftliche Entwicklung, der in einer Sprache stattfindet, zu der die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung kaum Zugang hat, oder die er gar nicht benutzt, geht über den Kopf des normalen Bürgers hinweg und erreicht ihn erst recht nicht. Dieser Diskurs bleibt nur Diskussionsstoff zwischen der europäisierten Elite Afrikas und der Elite Europas und anderer Industriestaaten, die wirtschaftliche Interessen in Afrika wahren wollen. In diesem Kontext bleibt Afrika wie schon in der Kolonialzeit essentiell Rohstofflieferant, Zulieferer von tropischen Agrarprodukten, Importeur von industriellen Fertigprodukten, und dies in einer internationalen Arbeitsteilung, die Afrikaner nie haben mitbestimmen können. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung afrikanischer Länder konzentriert sich aber auf den nicht geförderten informellen Sektor, um Überlebensstrategien zu entwickeln. Mit Befremden stellen wir fest, wie Sprache zu einem Entwicklungshemmnis ausarten kann.

Vielsprachigkeit als Chance zur Entwicklung afrikanischer Länder

Ich möchte nun die Frage stellen: führt Vielsprachigkeit in einem modernen Staat eher zu einem Sprachwarrwarr oder fördert sie vielmehr die Entwicklungsfähigkeit eines Volkes? Das Beispiel der Einschulung in einheimischer oder fremder europäischer Sprache möchte ich wieder am Beispiel von Burkina Faso, ein Land mit 59 Sprachen, wieder aufgreifen. Nach einer Studie von 1998 beendeten Kinder, die in ihrer einheimischen Sprache eingeschult wurden, wobei sie Französisch und Englisch als Fremdsprachenfach nebenbei erlernten, die Volksschule erfolgreich zu 52,83% nach nur vier Jahren und zu 75,47% nach fünf Jahren. Sie beherrschten Französisch und Englisch sogar noch besser als ihre Schulkameraden, die vom ersten Tag an in Französisch eingeschult wurden, und die Volksschule erst nach sechs bis sieben Jahren und nur zu 42% erfolgreich beendeten. Erwachsene, die ihre einheimische Sprache beherrschten, konnten die Volksschulabschlussprüfung sogar nach 150 Tagen Training erfolgreich bestehen.⁶ Vielsprachigkeit und Einschulung in der Muttersprache des Kindes erweisen sich hier als Erfolgsrezepte für die Integration der Bürger in das öffentliche Leben des Staates. Fremdsprachen werden sogar noch besser erlernt, ohne dass die kulturelle Grundlage des Individuums mit dem Referenzrahmen seiner Gruppe oder Volkes zerstört werden

Die Länder der europäischen Union haben dies ausdrücklich erkannt, und die Versuchung, einheitliche Sprachen in das Schul- und Verwaltungssystem oder in die Wirtschaft der EU einzuführen, ist von Anfang an abgewendet worden. Das europäische Fremdsprachenzentrum in Graz entwickelt eher Modelle der Vielsprachigkeit, die den europäischen Bürger erlaubt, die eigene Sprache zu beherrschen, Konzepte und Visionen in allen Bereichen des Lebens in dieser seiner Sprache weiterzuentwickeln, und gleichzeitig aber andere Sprachen als wichtige Öffnung und als Kommunikationsmittel für eine enge Kooperation zu beherrschen. Die wirtschaftliche Entwicklungsfähigkeit des europäischen Bürgers wird damit essentiell gesteigert. Vielsprachigkeit erweist sich somit als Chance für eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung.

Programme zur Vielsprachigkeit als Förderung wirtschaftlicher Entwicklung (das Beispiel AfricAvenir)

Mit diesen Ausführungen kann es als geklärt gelten, dass die Förderung von Vielsprachigkeit in den afrikanischen Ländern der nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes zu Gute kommt. Die Kosten für den Besuch einer Volksschule in Burkina Faso beliefen sich im Jahre 2000 für ein Kind, das in seiner Muttersprache eingeschult wurde, auf 694 €, die eines Kindes, das auf Französisch eingeschult wurde aber auf 5.913 €. Mit der Differenz hätte man also 7,5 weitere Kinder erfolgreich ausbilden können. Die Studien aus Burkina Faso verweisen auf mögliche Ersparnisse von 33.537.000:€ für alle drei Phasen eines Volksschulzyklus. Je mehr Bürger erfolgreich ausgebildet werden, umso mehr Facharbeiter wird der formelle Sektor später aufnehmen können. Diese Bürger werden aber dann auch aktiv dazu beitragen, neue Konzepte und Visionen für die Entwicklung des eigenen Landes, für die Ankurbelung der Wirtschaft und für eine ausgewogene internationale Kooperation mit anderen Staaten zu entwerfen. Sie werden durch ihre vielsprachige Ausbildung den Boden

⁶ Association pour le Développement de l'éducation en Afrique, Biennale 2003, Ouagadougou

⁷ Kinda/Remain E., L'impact d'une généralisation de l'éducation bilingue sur le Plan décennal de Développement de l'éducation de base : cas des écoles bilingues, mémoire de fin de formation à la fonction d'inspecteur de l'enseignement de premier degré (IEPD), année académique 2002-2003

unter ihrem afrikanischen Boden wieder fest gewinnen können und Wege einer endogenen wirtschaftlichen Entwicklung finden, die definitiv aus der Unterentwicklung führen wird.

Unsere Stiftung AfricAvenir in Douala hat sich für die nächsten drei Jahre ein Programm auf den Plan geschrieben mit dem Titel:

Aufbau eines Netzwerkes zur Förderung afrikanischer Märchen
Ein Beitrag zur Förderung afrikanischer Kultur im Bildungsbereich, zum Erlernen
afrikanischer Sprachen und zum Dialog zwischen den Kulturen
2005-2007

Sub-Region : Zentralafrikanische Länder

Bei Schülerwettbewerben zum Lesen, Singen und Erzählen in der Muttersprache wird die Stiftung AfricAvenir seit September samstags von immer über dreihundert Schülern erstürmt. Wir dachten selber nicht, dass der Anklang so schnell und so groß werden könnte und haben jetzt ein Platzproblem, all diese Teilnehmer aufzunehmen. Europäische Studenten absolvieren zur Zeit ihre Praktika in diesem Projekt, und österreichische Praktikantinnen und Praktikanten werden wir auch wie früher willkommen heißen.

Dem Land Steiermark und der Stadt Graz würde ich auch dieses Projekt als Pilotprojekt für eine internationale Kooperation ans Herz legen, zumal das europäische Fremdsprachenzentrum von Graz aus wirkt und das Grazer Märchenfestival diese Stadt so besonders auszeichnet!